

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 19

Artikel: Das Altersasyl

Autor: Braun, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein, nach wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten beurteilt. Die Sowjet-Union ist mit ihren 20 Millionen Quadratkilometern, die zum größten Teil auf asiatischem Boden liegen, eine asiatische Vormacht. Der Bolschewismus selbst ist asiatisches Gewächs; auf Westeuropa ausgedehnt, würde er dessen Kultur vernichten zugunsten der asiatischen. Paneuropas Haupt- sorge wird die Sicherung gegen Sowjetrussland sein. Diese kann nicht Polen und Rumänien allein überlassen werden; sie wird die Angelegenheit Aller sein müssen.

Gehört Großbritannien auch zu Panropa? Nein, es ist mit seinen Kolonien auf der neu eingeteilten Erde ein Reich für sich mit eigenen Interessen. Aehnlich wie Amerika seine eigene Politik treiben und wie Ostasien sich unter Japans Führung seine Ziele selbst setzen wird. Zum neuen Europa werden die afrikanischen Kolonien Frankreichs, Belgien, der Niederlande, Spaniens, Portugals, Italiens zu rechnen sein. Diese Kolonien aber werden den Völkern Paneuropas zu freiem Wettbewerbe geöffnet werden müssen.

Panropa hat neben den wirtschaftlichen und militärischen auch kulturelle Ziele. Es will die west-europäische Kultur sicher stellen: die persönliche Freiheit (Glaubens- und Gewissensfreiheit), die christliche Sittenlehre, das Privateigentum, die Familie, die freie Kunst und Wissenschaft, das nationale Eigenleben in Sprachen, Sitten und Gebräuchen.

Paneuropas Ziele sind also defensiver Art: Erhaltung der west-europäischen Kultur, Abwehr der bolschewistischen und jeder andern Invasion. Solcherweise wäre ein paneuropäischer Pakt leicht dem Völkerbunde einzuordnen. Er würde diesen nicht ersetzen, sondern nur ergänzen. Panropa würde sich auch nicht gegen Amerika richten, sondern wäre auf Zusammenarbeit und Vereinbarungen mit diesem in wirtschaftlichen und kulturellen Fragen angewiesen.

Welches sind die Bedenken gegen die Panropa-idee, und wie sind sie zu widerlegen? Die Nationalisten sehen die nationale Gliederung und die nationalen Traditionen in Gefahr. Die Paneuropäer verweisen auf die Gemeinsamkeit der Kultur, die es zu schützen gilt, und sagen darum: Europa ist unser Mutterland; so wenig die Liebe zur Mutter der Liebe zum Vater Abbruch tut, ebensowenig mindert die Liebe zum europäischen Mutterland die Liebe zu den nationalen Vaterländern. — Wird nicht Frankreich die Hegemonie an sich reißen? Antwort: Panropa ist nur auf der Grundlage nationaler Gleichberechtigung möglich. — Stehen Erbfeindschaften dem europäischen Zusammenschluß im Wege? Die Geschichte lehrt, daß es keine Erbfeindschaften zwischen den Völkern gibt. Diese werden ihnen künstlich suggeriert durch die interessierten Parteien und ihre Presse. Auch wenn nicht besondere Freundschaft besteht zwischen zwei Völkern, so kommt es ihnen doch nicht in den Sinn, wegen Meinungsverschiedenheiten zu den Waffen zu greifen. Ein Krieg zwischen Preußen und Bayern ist heute ein ebenso absurder Gedanke wie ein Krieg zwischen Zürich und Bern. In Panropa wird der Gedanke an einen Krieg zwischen Berlin und Paris ebenso absurd sein. — Die Grenzfragen? Sie werden in Panropa ihre gegenwärtige Bedeutung verlieren und zu reinen Verwaltungsgrenzen herab sinken. Auch militärisch werden sie belanglos werden in dem Momente, da eine über nationale Armee in Verbindung mit einem ausgebauten Schiedsgerichtssystem für das Recht und die Ordnung im Innern und für die Sicherheit nach außen genügend sorgen wird. Die europäischen Binnengrenzen werden mit der Zeit so unsichtbar werden, wie es heute die Kantongrenzen in der Schweiz sind.

Panropa steht auf dem Wege der Verwirklichung. 1926, nach dem I. Paneuropakongress in Wien, übernahm Briand das Ehrenpräsidium der Panropa-Union. Im September 1929, kurz vor der Völkerbunderversammlung, fand in Genf die erste Europa-Konferenz statt, an der sämtliche europäische Delegationsführer teilnahmen. Sämt-

liche Teilnehmer erklärten sich grundsätzlich mit Briands Panropa-Vorschlag einverstanden. In seinem Memorandum vom 17. Mai 1930 lud Briand die europäischen Regierungen zur offiziellen Stellungnahme ein. Er fordert darin die Schaffung einer europäischen Konferenz mit wechselndem Vorsitz, eines ständigen Rates und eines Secretariates mit Sitz in Genf. Alle eingeladenen Regierungen sprachen ihre Zustimmung aus, und im September 1930 erklärte sich auch die Vollversammlung des Völkerbundes einstimmig mit dem Plane einverstanden. Sie wählte eine „Studienkommission für die europäische Union“, der alle europäischen Außenminister (Rusland und die Türkei sind ausgeschlossen) angehören. Panropa marschiert, ist in seinen Anfängen Wirklichkeit geworden. H. B.

Das Altersasyl.

Skizze von O. Braun.

Wie schon so oft führt mich heute der Weg nach Hause an einem langgestreckten, von Wiesen und Bäumen umgebenen Bau vorbei, in dem Greise und Greisinnen ihres Lebens letzte Jahre verbringen. Und wieder gleitet mein Blick über die niedere Steinmauer in den Garten, wo auf den vor der Südfront des Hauses befindlichen Bänken Insassen des Asyls an der wärmenden Frühlingssonne sitzen. Alte, weißhaarige, von der Last der Jahre gebüdte Frauen, mit einer Strickarbeit oder einem Buch in der Hand, gebrechliche, vom Kampf des Lebens zermürbte Männer, die schweigend vor sich hinstaunen oder aus einer altehrwürdigen Tabakspfeife qualmen. Gedämpft nur dringen vereinzelt Laute zu mir herüber. Aus dem einen der weit geöffneten Fenster des ersten Stockwerkes schaut ein altes, verrunzeltes Mütterlein regungslos in die blaue Weite.

Allerhand Gedanken werden in mir wach Einst waren auch sie, all' diese Greise und Greisinnen dort drüben im Garten, junge, schmude, von frohen Hoffnungen und Lebenslust erfüllte Mädchen und Jünglinge, einstmals — lang ist's her — frugen auch diese alten Leutchen, wie viele andere, den lichten Kranz der Jugend und Freude im Krausen, lodiigen Haar. Vielen unter ihnen war einst wohl auch ein liebes, trautes Elternhaus beschieden. Glückliche Mütter und Väter waren vielleicht auch sie im Kreise ihrer Kinder.

Die Kinder wuchsen heran, da und dort brach der Schnitter Tod eine junge Menschenblüte, riß eine liebende Mutter, einen sorgenden Vater aus dem Kreis der Familie. Des Lebens unerbittliches Schicksal führte Söhne und Töchter aus dem Elternhause hinweg in die ferne Weite, nach allen Richtungen zogen sie von dannen, jedes von ihnen auf sein eigenes Wohl bedacht, eigene Wege wandernd. Manch' greisem Mütterlein, manch' alterndem Vater blieb als letzte Zufluchtstätte — das Altersasyl!

Noch einmal schweift mein Blick verstohlen über die niedere Steinmauer hinüber in den Garten, zu jenem langgestreckten Gebäude, wo Greise und Greisinnen ihres Lebens letzte Jahre verbringen. Langsam gehe ich meines Weges weiter, immer noch das Bild jener Alten, des greisen, verrunzelten, einsam am Fenster ihres Stübchens stehenden Mütterleins vor Augen.

Sinnspruch.

Das Leben ist ein Aderfeld,
Vom Himmel wir zum Werk bestellt,
Ob Pflügen, Säen, Schneiden, Binden,
Ein jedes muß sein Plätzchen finden.
So rüste dich, die Kraft zu regen,
Zu deinem und dem Menschen Segen.

J. Reinhard.